

**Zeitschrift:** Freidenker [1956-2007]  
**Herausgeber:** Freidenker-Vereinigung der Schweiz  
**Band:** 46 (1963)  
**Heft:** 8

**Rubrik:** Was halten Sie davon?

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 21.12.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Gott her an den Menschen herangebracht wird, festgehalten. Erst in der Begegnung mit Jesus Christus erschließt sich die eigentliche Wahrheit und die Bestimmung des Menschen. «Gott macht uns frei, unser Leben und unsere Welt als das zu empfangen, was sie wirklich sind: Gottes uns anvertraute Schöpfung.»

Und gegen den Schluß hin: «Was vom Fleisch geboren wird, ist Fleisch, und das Reich des Menschen ist niemals das Reich Gottes. Darum kann die Weltrevolution nicht die letzte Entscheidung und der neue Mensch in der neuen Gesellschaft nicht die Vollendung der Geschichte sein. Was auf uns zukommt, ist alles schon im Sieg Jesu Christi entschieden.»

### III.

Mit diesen wenigen Sätzen ist auch schon der Grundgehalt der 10 Thesen ausgesprochen. Dieser Ton geht durch vom ersten bis zum letzten Wort. Wir kennen diesen Ton — es ist Ton und Geist, der dialektischen, aber auch der lutherischen Theologie, Ton und Geist der Reformatoren, der paulinischen Christologie. Unbekümmert um alle Einsprüche von der Realität und von der Menschenwahrheit her wird an diesem Grundgehalt festgehalten, denn die Wahrheit des Evangeliums steht ja für diese Christen weit und hoch über allen Wahrheitsansprüchen, die von der Wissenschaft, von der Realität, von der realen Welt her erhoben werden.

Das also ist der rocher de bronze, der Kirche letztes Wort! Es liegt Größe in dieser Treue zum Bekenntnis. Eine Kirche, die den Mut hat, der Welt gegenüber am Paradoxon, am Absurdum ihrer Lehre festzuhalten, nötigt mehr Achtung ab als eine Kirche, die ängstlich die wesentlichen dogmatischen Grundlagen ihres Glaubens als ärgerlichen Ballast über Bord wirft, nur um in der Auseinandersetzung mit der Welt überhaupt noch bestehen zu können als ein gewiß sehr reduzierter, aber immerhin doch noch dem Namen nach christlicher Glaube.

Diese Kirche, deren Glaubenstreue wir also anerkennen, muß sich nun aber doch auch folgendes sagen lassen:

Der mündig gewordene Mensch der Gegenwart kann den Grundgehalt dieser Thesen nicht mehr übernehmen, er kann ihn der Kirche nicht mehr abnehmen. Seine bestfundierte Ueberzeugungen, seine Verantwortung für diese weltanschaulichen Errungenschaften erlauben ihm hier kein Nachgeben und keinen Kompromiß. Denn auch in ihm sind eine letzte Ueberzeugung, eine letzte Entscheidung wirksam, eine letzte existentielle Entscheidung in der Seins- und Wahrheitsfrage. Beim besten Willen, der Kirche in ihrer Eigenart gerecht zu werden — diese hier gehörten Worte sind für uns leere Aussagen. Sie kommen bei uns überhaupt nicht mehr an, und darum können sie uns auch nicht mehr verpflichten, die uns völlig fremd geworden sind; Voraussetzungen, die wir aus gutem intellektuellen Gewissen heraus als der Wahrheit widersprechend zurückweisen müssen. Wie sagte das doch Prof. Dr. Rahner SJ am deutschen Katholikentag in Hannover 1962? Er sprach offen von der Tatsache, die man heute ehrlich einfach zugeben müsse, daß der Bestand der christlichen Glaubensformel aus einer Zeit stamme, die nicht mehr die unsere sei — und das eben ist auch unsere eigene Ueberzeugung! Diese unsere innerste und letzte Ueberzeugung, daß es nur eine reale Welt gibt, steht ebenso fest und ebenso gesichert da wie der christlich-dogmatische Glaube an den Bestand zweier realer, aber grundverschiedener Welten, des irdischen Diesseits und des göttlichen Jenseits.

Und nun, was werden wohl Partei und Staat in Ostdeutschland zu diesem letzten Wort der Kirche sagen? Viel werden sie nicht dagegen einzuwenden haben, denn sie werden sich sagen: Zieht sich die Kirche auf diese 10 Thesen als auf ihr letztes Wort zurück, nun, so zieht sie sich auch aus der real-

diesseitigen Welt zurück. Je tiefer sich die Kirche in jenen Jenseitsbereich, der nach dem Evangelisten Johannes also nicht von dieser Welt ist, zurückzieht, — um so besser für uns! Dann überläßt sie uns das reale Diesseits. An dem und nur an dem ist uns gelegen. Dort drüben haben wir nichts verloren und von dorthier nichts zu erhoffen.

Die Lage ist für die Kirche wirklich tragisch. Was die 10 Thesen ausagen, das ist wirklich und tatsächlich der Kirche letztes Wort — das müssen auch wir zugeben. Aber dieses letzte Wort hat heute jede Kraft und Auswirkung verloren. Mit diesem letzten Wort verläßt die Kirche den Kampfplatz und überläßt das Feld ihrem Gegner.

Omikron

---

## Was halten Sie davon?

---

### *Der Sinn des Lebens!*

Als Vorbemerkung beziehe ich mich auf den Artikel im Freidenker vom Juli 1963 über: «Der Sinn und Unsinn des Lebens», den ich aber weder ergänzen noch kritisieren möchte.

Der Schluß dieses Artikels aber, daß der Sinn des Lebens nichts sein solle als ein grünes Blatt von tausend Milliarden Blättern, veranlaßt mich zu protestieren. Und folgendes ist mein Protest:

Ich will es in ein kleines Gleichnis kleiden:

### *Das Tor des Lebens!*

Im großen Werden der Welt gibt es unendlich viele Wunder. Eines dieser Wunder ist der Mensch! Ein zweites Wunder ist das Tor des Lebens. Dieses Tor ist tief in dunklem Wald in granitener Felswand! An dieses Tor nun gelangen nur die Menschen, die da suchen, die fragen nach dem Sinn ihres Lebens und da nur wenige richtig sich fragen, so sind es nur Große, die an dieses Tor gelangen! Bevor aber das Tor sich öffnet, muß der Suchende die Antwort geben auf die Frage: «Was ist Dir der Sinn des Lebens!» Es kam dahin einst Alexander der Große. Seine Antwort war: *Ruhm*. Das Tor aber öffnete sich ihm nicht. Es kam Solon und sagte: *Weisheit*. Das Tor blieb geschlossen. Und Krösus kam und sagte: *Reichtum*. Zu blieb das Tor. Dann gelangte ans Tor Buddha und sagte: *Ueberwindung*. Auch ihm blieb das Tor verschlossen. Dann kam Moses und sagte: *Freiheit*. Es knarrte zwar im Tor, aber es öffnete sich nicht, denn Freiheit ist nicht Sinn, sondern nur ein Teil des sinnvollen Lebens! Da kam Christus an dieses Tor und er sagte: *Liebe* und da öffnete sich das Tor, denn das ist eben der Sinn des Lebens!

Nun sollte man meinen, daß die Menschen wüßten, was das Leben sei, aber sie verstanden nicht, was der tiefere Sinn dieses Gedankens und mißbrauchten ihn sogar gar schwer.

Groß war die Zahl der weiter Suchenden. Ihre Antworten waren gar verschieden; so nannten viele als Sinn des Lebens: *Schönheit* und sie schufen Werke der Kunst in Farben und in Tönen und in Werken des Geistes und sie gelangten so zu hohem Ziel der *Unsterblichkeit*. Es war ein Sinn darin, aber es war noch nicht der wahre Sinn des Lebens, denn es erfüllte nicht das eben Höchste und das war doch Liebe. Noch gab es Rufer nach Macht, nach nationalem Egoismus!

Da kam ein ganz Großer, dessen Name habe ich vergessen, da Name doch nur Schall, ihm galt nur die Idee, die Eitelkeit ihm fremd, doch nannte richtig er den wahren Sinn: «*In Freiheit selbstlos nur andern dienen!*»  
Maximus

### *Ueber Sinn und Unsinn des Lebens*

J. Stebler schreibt in seinem gedankenreichen Artikel am Schluß, daß er, wenn er nach dem Sinn seines Lebens gefragt würde, folgende Antwort gäbe:

«Stellen Sie sich vor: hunderttausend Wälder. In jedem dieser Wälder stehen hunderttausend Bäume, und jeder dieser hunderttausend Bäume trägt hunderttausend Blätter. Den

Sinn, den irgend ein Blatt an irgend einem dieser Bäume hat, den Sinn hat mein Leben.»

Die Antwort ist, wie es die Delphischen Orakelsprüche waren, doppelsinnig, sinnbejahend und sinnverneinend, es kommt auf die Auffassung des Lesers an.

Mancher wird angesichts des eindrucklichen Bildes von den Wäldern, Bäumen und Blättern der Ansicht zuneigen, der Verfasser wolle uns die Nichtigkeit, die Bedeutungslosigkeit des menschlichen Einzeldaseins vor Augen führen. Denn man stelle sich vor: Die Blätter in den hunderttausend Wäldern machen eine Zahl aus, die aus einer Eins und fünfzehn Nullen besteht = tausend Billionen Blätter (eine Billion = eine Million Millionen)! Da ist ein Blatt so gut wie ein Nichts, also, übertragen, auch das einzelne Menschenleben.

Andere Leser fassen Steblers Wort anders auf. Sie sagen sich, daß es völlig falsch wäre, ein einzelnes Blatt der ungeheuren Zahl von Blättern gegenüberzustellen und daraus einen Schluß auf seinen Wert, seine Bedeutung, auf den Sinn seines Daseins zu ziehen. Man kann es nur in Beziehung setzen und wertmäßig beurteilen in dem Lebensraume, wo für das Blatt eine Wirkungsmöglichkeit überhaupt besteht, und das ist der Baum oder der Busch oder das winzige Sträuchlein, zu dem es gehört, das ist die *Lebensgemeinschaft*, in der es seinen Platz und seine Aufgabe hat. Der mächtigste Baum wäre verloren ohne die Vielheit der einzelnen Blätter, die den Saft, den er durch die Wurzeln aus der Erde aufnimmt, in Aufbaustoff verwandeln, also daß er wachsen, blühen und Früchte tragen kann. Die Vielheit aber besteht am Einzelnen.

Man könnte aus der Natur zahllose Beispiele anführen, die uns zeigen, daß große und kleine Lebensgemeinschaften von der Zusammenarbeit ihrer kleinen und kleinsten Teile abhängig sind, sie sind ja nichts anderes als die Summe dieser Teile und ihres Schaffens. Und eben diese wirkende Teilhaftigkeit am großen Sein und Geschehen verleiht dem Einzeldasein, das für den flüchtigen Blick in der Menge untergeht, Sinn und Bedeutung.

Ich weiß nicht, ob Steblers Gedanken diesen Weg gingen, als er uns das Bild vom Blatt am Baume vor Augen führte. Ich fasse es so auf, und ich möchte dazu in besonderen sagen: Jakob Stebler hat als Blatt am Baume unserer Heimat die Säfte, die ihm der Baum lieferte, in mehr als gewöhnlichem Maße in Aufbaustoffe umgewandelt und sie dem Baume zurückgegeben als Fülle dramatischer Stücke für die Volksbühne und als ganzen Strom «lachender Wahrheiten» in seinen Gedichten. Ich lese immer wieder mit größtem Vergnügen in seinen «Gereimten Glossen». So hätte sich unser Gesinnungsfreund Jakob Stebler selber also nicht besser charakterisieren können als eben so, daß er den Sinn seines Lebens mit dem eines Blattes am Baum verglich. Gäbe es viele solcher Blätter, wäre es um den Baum besser bestellt! E. Brauchlin

*Gewürztes aus J. Steblers «Gereimte Glossen»*

*Vom Zuhause*

Essen, trinken, übernachten,  
ist des Menschen höchstes Trachten;  
tut man alles das zu zweit;  
nennt man solches Häuslichkeit.

Allzusehr ans Heim gebunden,  
sehnt man sich nach freien Stunden;  
finden sich dieselben nie,  
alldann konstruiert man sie.

*Denket an den Pressefonds!*

Einzahlungen sind erbeten an die Geschäftsstelle der  
Freigeistigen Vereinigung der Schweiz, Zürich,  
Postcheck-Konto VIII 4 88 53.

*Avers und Revers*

So manches ist vielleicht nicht schicklich,  
doch wer es tut, den macht es glücklich.

*Politik*

Die Politik ist das Bestreben,  
sich selber immer Recht zu geben;  
Recht aber hat zu jeder Zeit,  
wer seinen Gegner überschreitet.

*Erziehung*

Erziehung: das In-Formen-Kneten  
der Menschlein, die ins Leben treten.

*Klatsch*

Klatsch ist, wenn man in guten Treuen  
versucht, was Böses auszustrauen;  
Klatsch ist ganz einfach unser Drang  
nach negativem Lobgesang.

## Schlaglichter

*Die Kirchengesetze im Kanton Zürich*

Sie sind, wie nicht anders zu erwarten war, vom Volke angenommen worden, doch brachten die Gegner ansehnliche Stimmzahlen auf, so daß wohl von einem in die Zukunft deutenden Achtungserfolg gesprochen werden darf. Uebrigens wurde den Kirchengesetzen ein erstaunlich geringes Interesse entgegengebracht. Nur rund 47 Prozent der Stimmbürger bequemen sich zur Urne. Im Kanton stimmten rund 70 Prozent für, 30 Prozent gegen das evangelisch-reformierte Kirchengesetz, für das katholische rund 62 Prozent, dagegen 38 Prozent. In der Stadt Zürich standen sich 65 Prozent Ja-Sagende und 35 Prozent Gegner des evangelisch-reformierten und 58,5 Prozent Gutheißen des katholischen 41,5 Prozent Ablehnungen gegenüber. Wir Außenstehende haben nun das Vergnügen, außer unserem Steuerbetrag an die protestantische Kirche ein Scherflein zugunsten der armen katholischen Kirche abzuliefern, damit sie nicht mehr Betteln gehen muß, wie es in einem rührenden Artikel der «Neuen Zürcher Zeitung» hieß. E. Br.

## Die Literaturstelle empfiehlt:

Neuerscheinungen aus dem Szczesny-Verlag, München:

Bertrand Russel: Warum ich kein Christ bin . . . Fr. 19.50  
Theodor Geiger: Demokratie ohne Dogma . . . Fr. 22.85

## Freigeistige Vereinigung der Schweiz

Ehrenpräsident: Ernst Brauchlin, Konkordiastr. 5, Zürich 32. Präsident: Marcel Bollinger, Neugrütthalde, Beringen SH. Geschäfts- und Literaturstelle: Fritz Moser, Langgrütstraße 37, Zürich 9/47, Tel. (051) 54 47 15.

Verantwortliche Schriftleitung: Redaktions-Kommission der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz. Einsendungen für den Textteil sind zu richten an Postfach 436, Aarau. Redaktionsschluß für den Textteil jeweils am 15. des Monats. Unverlangte Manuskripte, die keine Verwendung finden, werden nur zurückgesandt, wenn das Rückporto beiliegt. — Der Abdruck eines Beitrages bedeutet nicht in jedem Falle die volle Zustimmung der Schriftleitung. — Nachdruck unter Quellenangabe und Einsendung von Belegexemplaren gestattet.

Abonnementspreise: Schweiz: jährlich Fr. 5.—; halbjährlich Fr. 3.—. Deutschland: jährlich DM 5.—; halbjährlich DM 3.—. Uebrigens Ausland: jährlich Fr. 5.—; halbjährlich Fr. 3.— zuzüglich Porto. Verkaufspreis der Einzelnummer Fr.—.50 bzw. DM —.50. Für Mitglieder der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz ist das Abonnement obligatorisch. Bestellungen, Adressänderungen und Zahlungen sind zu richten an die Geschäftsstelle der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz, Langgrütstraße 37, Zürich 9/47. Postcheck-Konto Zürich VIII 48 853.

Verlag: Freigeistige Vereinigung der Schweiz. Druck und Spedition: Druckereigenossenschaft Aarau, Weihermattstraße 94, Tel. (064) 2 25 60.